

Radiogottesdienst am 15. Januar 2023

Kirche Mariae Himmelfahrt in Elmshorn

Predigt von Pfarrer Heiko Kiehn



Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Die Sprache der Heiligen Schrift ist nicht immer glatt, und immer wieder stolpere ich über Begriffe, an denen ich mich störe, weil sie für meine heutigen Ohren so unpassend scheinen. In der Lesung aus dem Buch Jesaja ist dreimal vom Knecht die Rede. Das ist ein Begriff, den ich selbst wenig bis gar nicht benutze. Was ist gemeint? Ein Knecht und sein Herr sind durch eine Beziehung aufeinander bezogen. Der Herr gibt eine Anweisung, und der Knecht hört und führt diese aus. Der Knecht, von dem Jesaja erzählt, steht im Dienst des Herrn. Das gefällt mir schon viel besser. In der Lesung bekommt der Knecht die Aufgabe, Gottes Heil in die ganze Welt zu tragen. Er soll also Lichtbringer in dunklen Zeiten sein. Eine schöne und wichtige Berufung für uns Christen. Der Apostel Paulus bezeichnet die Christen in der frühen Kirche von Korinth als Geheiligte in Christus, als berufene Heilige. Auch ich stutze ich denke: Moment mal, Heilige werden doch nicht von Paulus in Korinth benannt, sondern vom Papst in Rom heiliggesprochen! Paulus holt die Heiligkeit gewissermaßen auf die Erde. Damals wie heute gibt es allerdings Zustände, die mich an der Heiligkeit der Kirche und ihrer Mitglieder zweifeln lassen. Ich habe den Eindruck, dass ich mehr Scheinheiligkeit als Heiligkeit entdecke. Wenn Paulus die konkrete Kirche am Ort als Versammlung der Heiligen bezeichnet, meint er damit keine moralische Überhöhung realer Verhältnisse. Gerade die Korintherbriefe geben mir einen Einblick in die Niederungen und Erbärmlichkeiten dieser Gemeinde. Klar ist damals wie heute: Die Kirche ist nicht heilig, weil die Menschen und Strukturen heilig wären, sondern weil der Heilige selbst, also Gott, in ihr gegenwärtig ist und jeden einzelnen in ihr liebend anschaut. Jeder Mensch ist ihm besonders, ist ihm heilig. Im eben gehörten Evangelium ist dann noch vom Lamm Gottes die Rede. Befremdlicher und sperriger geht es wohl kaum. Johannes der Täufer benennt so Jesus bei ihrer ersten Begegnung. Dass wir Menschen anderen Menschen Tiernamen geben, ist zunächst nichts Ungewöhnliches: mein kleines Mäuschen, mein Häschen - Verliebte reden so. Hans Beimer hat in der Lindenstraße seine Helga stets meine Taube genannt. Aber nicht nur die Menschen, die wir besonders wertschätzen, bringen wir sprachlich mit unseren tierischen Verwandten in Verbindung: Bezeichne ich jemanden als Esel oder Ziege, als Affe oder blöde Kuh, macht das deutlich, dass mir zumindest einige Eigenschaften an der oder dem anderen missfallen. Wenn ich Lamm höre, dann denke ich sofort an niedlich stolpernde Lämmer auf einem Deich. Das Bild vom Opferlamm will nicht so recht in meine Idylle passen, deshalb verdränge ich es oft. Aber genau darum geht es: Jesus Christus wird als geopfertes Lamm symbolisiert, das sein Leben hingibt für die Erlösung aller Menschen. Etwas zu opfern oder auch Opfer zu sein ist in heutigen Kontexten dramatisch negativ besetzt. Du Opfer ist zu einem Spottwort unter Jugendlichen geworden. Es geht nicht darum, ein Opfer von Gewalt, Missbrauch, Mobbing zu sein, und das stillschweigend einfach so hinnehmen zu müssen. Ich bin fest davon überzeugt, dass das nicht im Sinne Gottes ist. Das Opfer, das Jesus gibt, sein Lebensopfer, das ist ein Opfer der Freiheit und der Liebe. Seine Hingabe geht bis ans Äußerste, bis ans Kreuz. In seiner Auferstehung sagt Gott mir aber, dass Leid und Tod nicht das letzte Wort haben. Sich opfern aus Liebe, sich mit aller Kraft für Gott und den Nächsten einzusetzen, das muss nicht zwangsläufig in den Tod münden. Das ist auch gar nicht so fremd, wie es klingen mag: viele Eltern opfern sich auf für ihre Kinder und stecken eigene Bedürfnisse zurück. Viele ehrenamtlich Engagierte setzen sich in ihrer Freizeit für andere ein. Wieder andere geben ihre ganze Zeit und Energie für die Pflege ihres Partners oder ihrer Partnerin. Auch das ist Lebenshingabe. Ohne all diese Menschen wäre das Leben nur noch kalt, lieblos und dunkel. Der Blick auf Jesus, auf das Lamm Gottes, schenkt mir Mut, das Leben auch in diesem neuen Jahr anzupacken und einzusetzen - so wird es für mich und auch für andere zu einem gesegneten Jahr.